

Nur mal kurz ...
schon ist es vorbei

Jan Schröter

**Nur mal kurz ...
schon ist es vorbei**

75 morddeutsche Krimis

EDITION TEMMEN

Inhalt

Scheidung im Watt.....	9
Der Unsichtbare.....	12
Jackpot.....	16
Nikos Tag.....	20
Drei Dorsch und ein Butt.....	23
Lieblös.....	27
Das Lieblingshemd.....	31
Traummann.....	34
Winterfrühling.....	36
Tea for two.....	39
Rollenspiel.....	41
Blonder Irrtum.....	44
Schwitzkasten.....	46
Gattenglück.....	48
Alles für Richie.....	50
Kalte Rache.....	53
Auf immer und ewig.....	55
Geteiltes Leid.....	57
Ricky, der Rächer.....	59
Sport ist Mord.....	61
Mausetot.....	64
Wahre Liebe.....	66
Eisbahn in den Tod.....	68
Es gibt immer was zu tun.....	70
Morgen kommt der Weihnachtsmann.....	73
Champagner für Sascha.....	75
Im neuen Jahr wird alles anders.....	77
Alles Fassade.....	79
Goldschatz.....	81
Weihnachtsengel.....	85
Schicksalspartner.....	87
Trugbilder.....	89

Ein besonderer Fall.....	93
Endspiel.....	97
Leise rieselt der Schnee	99
In vino veritas	101
Alles Rock 'n' Roll.....	104
Kein Job für Krause	106
Gelernt ist gelernt	108
Theaterdonner.....	110
Zu Tode verwirrt	112
Klasse Story.....	114
Schwer geleimt	116
Falsch verbunden	118
Betriebsprüfung.....	120
Zu spät betrunken.....	122
Still ruht der See.....	124
Brüderchen und Schwesterchen	126
Auf alle Fälle Safe	131
Omas Haus	133
Die Gelbe Sansibar.....	135
Killers Lohn.....	137
Versuch macht klug.....	139
Genug ist genug	141
Voll isoliert	145
CRIME LIVE!	149
Warm, wärmer, heiß.....	151
Nachteulen.....	156
Bombensicher	158
Polzers Premiere	161
Klaus kommt raus	164
Börsenspiel	166
Blütenträume	168
Erlebniseinkauf	170
Schutzlos ist nutzlos	172
Der Dieb von nebenan.....	174
Bogart's Geist.....	179
Reifeprüfung.....	181

Trautes Heim 183
Der einzige Zeuge185
Herzchen.....187
Tierfreunde189
Der Kurzarbeiter 191
Bildungslücke195
Schreibtischtäter 199
Zum Schreibtischtäter..... 206

Scheidung im Watt

Schiefergrau lag ein schwerer Himmel über dunklem Watt. Kaum zu sagen, wo die Wolken aufhören und der Matsch anfängt, dachte Heidi und fröstelte. 15 Grad und Wollpullover. Schön blöd, dass wir nicht ans Mittelmeer gefahren sind wie sonst. Rolf hatte gesagt, diesmal sei er dran mit der Bestimmung des Ferienzels, und er liebt die Nordsee. Und Heidi liebt Rolf. Dachte sie jedenfalls mal. War allerdings lange her, dass sie dieses Gefühl empfunden hatte. Der schmatzend an ihren Füßen saugende Schlick ekelte sie an.

Jo versuchte vergeblich, genau in die Fußstapfen seiner Mutter zu treten. Den sechsjährigen Beinen fehlte einfach die Schrittlänge. Selbst wenn er hüpfte, trat er meist daneben. Jedes Mal befürchtete er, der Matsch würde ihn verschlingen. Und wenn schon nicht der Matsch, dann die Tiere, die sich sofort durch seine nackten Sohlen bohren würden, sobald er nur einen Moment stehen bliebe. Da sind *Tiere* im Boden, Millionen Viecher, Würmer, Käfer, Miniaturschnecken, was weiß ich, hatte Michi zu Hause noch gesagt. Sein bester Freund Michi wusste im Allgemeinen gut Bescheid. Jo gruselte es vor dem Watt. Aber Rolf hatte bestimmt, dass für die Familie heute Morgen eine Wattwanderung auf dem Programm stand. Jo ließ den Kopf hängen.

Schnaufend stapfte Rolf voran. Aufmerksam musterte er den Horizont. Von Naturschönheit konnte er nicht viel entdecken, aber das war ihm ohnehin egal. Er spürte förmlich Heidis genervtes Gesicht im Nacken, diese herabgezogenen Mundwinkel mit den auch im entspannten Zustand längst nicht mehr auszubügelnden Falten. Ging es nicht nach ihrer Meinung, wurde sie zickig. Damit hatte sie schon ihren ersten Ehemann, Jo's Vater, vergrault. Dabei war sie damals wenigstens noch hübsch gewesen. Mittlerweile gab es nicht einmal mehr diesen Grund, ihre Launen zu ertragen.

»Halt, Rolf! Der Junge hat Durst!«

Gereizt drehte sich Rolf um und stellte seinen Rucksack vor Jo's Füße.

»Bitte!«

Jo kämpfte mit den Tränen. Um sein Gesicht zu verstecken, kramte er länger als nötig im Rucksack. Das lenkte ab.

»Sei doch nicht so grob zu dem Jungen! Wenn wir schon mit dir durch diese Pampe latschen, kannst du wenigstens ein bisschen freundlicher sein.«

»Diese Pampe ist ein einmaliges Naturwunder, liebe Heidi.«

Aber das verstehst du ja doch nicht, dachte Rolf. Britta würde es verstehen. Seine Kollegin Britta begeisterte sich für Wanderungen, besuchte jede Kunstaussstellung und hatte eine Vorliebe für Stretchminis. Sie passten auch zu ihrer Figur ...

»Was grinst du denn so dämlich? Gehen wir jetzt weiter oder was?«

Rolf zuckte mit den Achseln, nahm wortlos den Rucksack auf und trabte weiter, die Familie im Schlepptau. »Lass dich scheiden«, hatte Britta gemeint, als er nach dem Betriebsausflug, viel Wein und einer stürmischen Nacht in ihrem Bett erwacht war.

Ein echter Klassiker.

Die klassische Lösung kam aber für ihn nicht infage. Sein Geld reichte jetzt schon nicht aus. Mit Brittas spontanem Lebensstil inklusive Shopping-Weekends in London und Trekking im Himalaya ließ sich unmöglich Schritt halten, wenn er auch noch Unterhalt zahlen müsste. blieb nur noch die harte Tour: weg mit der zickigen Heidi und dem Jungen, diesem ewig schlotternden Weichei, zu dem er noch nie eine Beziehung entwickelt hatte. Weg mit dem Klotz am Bein und die Lebensversicherungen kassieren – schließlich zahlte er ja auch die Prämien ...

Heidi sah vor sich, wie Rolfs Füße unbeirrt über Muscheln schritten, die knirschend unter seinen Sohlen zerplatzten. »Der geht über Leichen«, schoss es ihr durch den Kopf. Die Assoziation erschreckte sie. Gleichzeitig gestand sie sich ein, zum zweiten Mal eine Niete im Ehe-Roulette gezogen zu haben. Sie würde sich von Rolf trennen. Ihr graute vor den Diskussionen, der Schlamm-schlacht, den Anwaltsschreibern. Wenn er doch einfach weg wäre! Andere Männer mittleren Alters erlitten Herzinfarkte oder rauschten mit dem Wagen gegen Betonpfeiler. Aber Rolf mit seinem Natur-

fimmel ernährte sich cholesterinarm und fuhr auf der Autobahn niemals mehr als Tempo 100.

Jo schluchzte lautlos in sich hinein. Diese geringelten Sandhaufen überall waren gar keine Sandhaufen. »Das ist Kacke«, hatte Michi gesagt.

Wattwurmkekse.

Außerdem fror er. Der Wind blies unangenehm feuchte Kälte durch die Pullovermaschen. Jo hatte die Hände in den Taschen vergraben. Seine Rechte umschloss das geheimnisvolle runde Ding, das er vorhin im Rucksack gefunden hatte. Es gab bestimmt wieder Ärger, wenn Rolf merkte, dass er es eingesteckt hatte, aber das Ding hatte ihn fasziniert. Und getröstet. Und außerdem war ihm alles egal. Wieso rannten sie hier noch herum? Niemand sonst war zu sehen. Es war überhaupt nicht mehr viel zu sehen!

Kein Land mehr in Sicht, registrierte Rolf. Nebelschwaden krochen über das Watt wie die Geister ertrunkener Seeleute. Auf das Seewetteramt war wirklich Verlass. Nur noch Minuten bis zur auflaufenden Wasserlinie. Er vermeinte bereits ein schwaches Rauschen zu hören. Jetzt, Rolf! Adieu, Zicke, tschüss, Weichei! Er zählte bis drei, dann sprintete er mit rasantem Antritt seitlich davon, ohne sich umzusehen ...

Ihr Rufen war vergeblich.

Rolf kam nicht zurück, und Heidi wusste, dass er sie mit Absicht allein ließ. Wohin flüchten? Der Nebel schluckte jeden Horizont, ein nicht allzu fernes Plätschern ließ heiße Panik in ihr aufsteigen!

Jo spürte die Angst seiner Mutter. Vielleicht würde das komische Ding sie auch trösten. Er klammerte sich an Heidis Bein und reckte ihr die Hand entgegen. Heidi starrte ihn entgeistert an und schrie erleichtert auf. Dann nahm sie den Kompass und richtete ihn sofort aus.

Atemlos hielt Rolf inne. Keine Schreie mehr zu hören. Er war weit genug weg. Sein Plan klappte hundertprozentig. Heidi und Jo kämen garantiert nicht mehr lebend an Land. Er wusste ja selbst nicht mehr, wo sich das Ufer befand!

Aber das würde sich gleich ändern ...

Freudig öffnete er seinen Rucksack.

Drei Dorsch und ein Butt

Sanft kräuselte eine Brise die Nordsee. Am Himmel trieben einzelne Wolken wie schwebende Sommerträume. Die Doppelschraube der Motoryacht quirlte eine sahnige Spur durchs Meer, achteraus leuchtete Helgolands roter Fels in der Vormittagssonne. Ein Bild von perfekter Schönheit, dachte Anna – hätte nicht im Vordergrund Bernd Platz genommen. Hingelümmelt in einen Liegestuhl, halb geöffneter Mund, strähnige Haare. Die Fettröllchen mühsam in sein rosa T-Shirt gezwängt, das fatal an eine Wurstpelle erinnerte. Er wandte sich ihr plötzlich zu, als hätte er ihren Blick gespürt, und hielt ein leeres Glas hoch.

»Anna, Schatz, noch einen!«

War ja auch schon fast Mittag. Höchste Zeit für den dritten Martini des Tages.

»Hol ihn dir selbst, dann bewegst du dich wenigstens mal! Dich trifft sonst noch der Schlag!«, schrie Anna wütend.

Bernd wuchtete sich aus dem Liegestuhl und blaffte zurück: »Das wäre dir doch nur recht, du Zicke! Mich los sein und meine Kohle erben!«

Mit hasserfüllter Miene verschwand er unter Deck. Blöde Kuh, dachte er, öffnete den kleinen Kombüsenkühlschrank und griff nach der Martiniflasche. Kaum zu glauben, dass er Anna mal geliebt hatte, als er sie vor 16 Jahren kennenlernte. Seitdem hatte er – jawohl, er! – mit Maklergeschäften ein Vermögen verdient. Und mit viel harter Arbeit. Dafür hatte er ein bisschen Entspannung verdient, fand Bernd. Wenn er ein paar Drinks haben wollte, hatte Zicken-Anna dazu gefälligst ihre Klappe zu halten. Am besten, er würde sie endlich abservieren.

Muss ich mit meinem Anwalt besprechen, dachte Bernd, gleich morgen.

Anna sah Bernd, Glas und Flasche in der Hand, zum Liegestuhl zurückstolpern. Der Mann ist fertig, wusste sie plötzlich. Ein echtes

Auslaufmodell. Der smarte Junge von einst, mit wenig Geld und vielen rasanten Plänen, war längst ein lethargisches Alkoholwrack. Geschäftlichen Erfolg hatte er zwar noch immer, aber mehr durch tückische Winkelzüge hart am Rande des Betrugs als durch tatsächliche Klasse. Hinterlist und Tücke, darauf verstand er sich. Anna erinnerte sich ergrimmt an den Tag, da er sie mit weitschweifigen Erklärungen, es gehe nur um eine Formalität für das Finanzamt, eine Vereinbarung unterschreiben ließ, die sie im Scheidungsfalle fast das gesamte Vermögen kosten würde. Sie sah ihren martinibenebelten Gatten im Liegestuhl schnarchen. Er würde sich scheiden lassen, das war ihr klar. Und er würde es bald tun. So, wie er gestern in dieser Bar schamlos jede halbwegs attraktive Frau angebaggert hatte, erschien es deutlich genug – Anna hatte er längst nicht mehr auf der Rechnung.

»Aber den Schlusstrich unter diese Rechnung setze ich«, murmelte Anna und korrigierte leicht den Kurs. Ihn los sein und seine Kohle erben, die Anregung stammte doch von Bernd selbst. Keine schlechte Idee.

Schmeiß den Kerl einfach über Bord, dachte Anna. Aber dann? Die Polizei würde sie endlos verhören: Warum sie nicht, bei bestem Wetter, in der Lage gewesen sei, beizudrehen und ihren Mann zu retten? Oder vielleicht würde Bernd sich einige Stunden über Wasser halten, bis irgendein Boot ihn zufällig entdecken würde. Dann wäre sie nicht bloß geschiedene Ehefrau, sondern auch reif für den Knast. Anna wollte beides – Freiheit und das Geld. Der perfekte Plan formte sich in ihrem angestrengt arbeitenden Gehirn, als sie sinnend den Gischtstreifen hinter dem Heck betrachtete.

Begeistert ballte Anna die rechte Hand zur Faust.

Bernd erwachte, weil der Motor plötzlich im Leerlauf blubberte. Die Yacht schaukelte sanft in der Dünung. Unter schweren Lidern schielte er hinüber zum Cockpit. Der Steuerstand war leer.

»Bernd!«

Eine Spur von Panik schien in Annas Stimme zu liegen. Bernd drehte sich um: Über die Reling gebeugt und heftig winkend stand Anna am Heck. Bernd trank den letzten, widerlich sonnenwarmen Schluck Martini aus dem Glas und wälzte sich aus dem Liegestuhl.

»Was ist denn?«, grunzte er und trat neben Anna an die Reling.

»Da unten«, Anna krallte eine Hand um Bernds Oberarm und wies mit der anderen hinab, »ich glaube, ich hab's überfahren!«

»Was überfahren?« Bernd war verwirrt.

»Na, das da! Du musst dich weit vorbeugen! Schnell, bitte!«

Bernd widerstand dem eindringlichen Appell nicht länger. »Bitte« hatte Anna zu ihm schon lange nicht mehr gesagt.

Anna bückte sich blitzschnell und riss Bernds Beine hoch. Platschend landete der Übrumpelte in der Nordsee. Anna rannte zum Cockpit und gab Gas. Schnell lagen zwischen der Yacht und dem heftig winkenden Bernd gut hundert Meter. Anna drosselte den Motor erneut, ging zum Heck und warf einen angeleiteten Rettungsring aus.

Bernds Verwirrung war kalter Wut gewichen. Der Kuh werd' ich's zeigen!, dachte er und kraulte auf den rot-weißen Ring zu. Anna wartete, bis seine Hände fast den Ring erreichten. Dann drückte sie lächelnd den Gashebel nach vorn ...

»Anna, du Miststück!«, schrie Bernd und stieß mit dem Oberkörper aus dem Wasser. Ein Stück weiter lag die Yacht wieder still. Dahinter dümpelte der Rettungsring verlockend wie ein Köder.

Eine halbe Stunde später sah Anna, wie Bernd plötzlich in der Schwimmbewegung verhielt, kurz krampfte und langsam absackte. Sie erwischte den Körper gerade noch mit dem Bootshaken. Sicherheits halber hielt sie ihn einige Minuten unter Wasser. Ihn dann an Bord zu ziehen, erwies sich als anstrengendster Teil der Aktion, aber schließlich gelang auch das.

Anna steuerte Kurs Cuxhaven und vermied jeden Blick zum Achterdeck. Dort lag der Tote im Liegestuhl. Aus dem halb geöffneten Mund lief ein Rinnsal Nordseewasser. Lieber hielt sie Ausschau nach ihrem Alibi. Das Motorboot steuerbord voraus schien bestens dafür geeignet. Es lag still. An Bord holte ein einsamer Hochseeangler gerade seine Leine ein. Anna passierte ihn in 20 Metern Entfernung und winkte ihm zu. Er hob kurz grüßend die Hand und wandte sich wieder seiner Angel zu. Läuft gut, dachte Anna. Jetzt Bernd aus dem Liegestuhl wuchten und sich zusammen mit ihm von Bord fallen lassen. Die Yacht fährt mit Volldampf weiter. Ich schreie um Hilfe, der Angler fischt uns raus – für Bernd leider zu spät. Mein Mann ist angetrunken über Bord gegangen, Herr Kommissar. Ich bin gleich hinterher, aber – !

Schluchz, schluchz.

Anna wuchtete die Leiche an die Reling, umarmte sie und ließ sich fallen. Die Yacht entfernte sich schnell. Anna schrie.

Schrie laut!

Schrie verzweifelt ...

Der Angler barg ruhig sein Gerät, startete den Motor und drehte ab – verschwand am Horizont auf dem Weg zur fernen Küste.

Anna verstummte erst, als der Abend dämmerte. Erschöpft starrte sie auf ihre Hand, die noch immer Bernds Haare umkrallte. Entsetzt stieß sie ihn von sich. Als der Leichnam taumelnd versank, schien sein halb geöffneter Mund ihr ein höhnisches Lebewohl zuzugrinsen.

Der Angler brachte Fender aus und vertäute sein Boot am Steg. Seine Frau wartete, bis er sich aufrichtete. Sie wollte ihn etwas fragen, doch dafür musste er ihr Gesicht sehen.

Mit routinierter Gestik formulierte sie in der Gebärdensprache: »Wie war der Tag auf See?«

Der Angler grinste und gestikulierte zurück: »Nichts Besonderes, drei Dorsch und ein Butt.«

Schicksalspartner

»Wo ist Herr Reiter?«, schnauzte Sparkassenleiter Renz in bester Montagmorgenlaune. Jutta Glöck duckte sich instinktiv. Kollege Lehnhoff, tüchtig wie immer, hatte die Information parat:

»Hat schon angerufen, Chef! Reiter macht 'ne Rosskur – Wadenwickel, Wechselbäder und so. Hat 39° Fieber, der Kleine. War wohl ein zu heißes Wochenende ...«

Renz erwiderte Lehnhoffs anzügliches Grinsen. Da waren die beiden ja endlich bei ihrem Lieblingsthema Nr. 2, dachte Jutta. Lieblingsthema Nr. 1 war sie selbst. Und schon war es wieder so weit:

»Frau Glöck, Sie gehen an die Kasse!« Lehnhoff feixte voll Vorfreude. »Frau Glöck, sagen Sie mal 1000 Euro!«

»Ta ... ta ... ta ...«

»Ta! Ta! Ta-Taaa!« intonierte Lehnhoff einen Karnevalstusch.

Renz gackerte begeistert. »Na los, Frau Glöck, an die Kasse! Aber passen Sie auf! Bis Sie bis zehn zählen, haben Sie den Kunden schon zehntausend Euro ausgezahlt!«

Lehnhoff brach wiehernd zusammen: »Auch nicht schlecht, Chef! Auch nicht schlecht!«

Zitternd vor Scham und Wut verzog sich Jutta an den Kassenschalter. Seit man sie vor einem halben Jahr in diese Filiale versetzt hatte, war jeder Arbeitstag ein Spießrutenlaufen. Renz und Lehnhoff nutzten jede Gelegenheit, um sie zu quälen. Sie konnte doch nichts für ihren Sprachfehler! Ihr früherer Chef hatte Verständnis gehabt und Jutta nicht am Schalter eingesetzt. Jetzt musste sie jeden Tag an die Kasse. Die Kunden lachten über sie. Die Kollegen verachteten sie. Früher war die Arbeit ihr Lebensinhalt gewesen. Jetzt hatte sie Angst vor dem nächsten Tag, der nächsten Minute, der nächsten Blamage. Was blieb da schon noch? Keine Familie, kaum Freunde, bei der Arbeit die Hölle auf Erden.

Der Montag nahm seinen Lauf. Kunden wickelten Geschäfte ab, hoben Geld ab oder zahlten ein. Und jeder grüßte freundlich und erwartete gespannt Juttas gestotterten Gegengruß:

»Gu... gu... guten T... T... T... «

Manche grinsten unterdrückt, manche lachten unverhohlen, andere starren peinlich berührt an ihr vorbei. Renz und Lehnhoff hielten sich die ganze Zeit über am Schalter in ihrer Nähe auf, um sich kichernd an dem Schauspiel zu weiden. Jutta unterdrückte verzweifelt einen Weinkrampf. Wäre sie ein Mann, würde sie die beiden Fieslinge verprügeln, bis denen das dämliche Grinsen ein für alle Mal verginge. Sie könnte ja auch einfach gehen und auf die Arbeitsstelle pfeifen – hätte sie bloß mehr Mumm. Vielleicht war sie doch so eine Versagerin, wie Renz und Lehnhoff ihr einzureden versuchten ...

Reiß dich zusammen, Jutta, beschwor sie sich. Nur noch der eine Kunde, dann ist Mittagspause. Lehnhoff hat schon die Tür abgeschlossen.

Der Mann vor der Kasse sagte nichts. Jutta sah auf und blickte in sanftmütige braune Augen. In der einen Hand hielt der Mann eine Pistole, in der anderen einen Zettel mit der Aufschrift: »Überfall! Geld her!«

Renz und Lehnhoff entdeckten die Pistole im gleichen Moment wie Jutta, zogen die Schultern hoch und erstarrten. Jutta raffte Geldbündel zusammen, sah den Mann an und fragte:

»Ha... ha... haben Sie ei... eine Ta... Tasche?«

In den sanften Augen des Mannes loderte plötzlich blanker Hass. Er riss die Waffe hoch und schrie: »Wo... wo... wollen Sie mich ver... ver... verar... ?«

Es geschah in Sekunden: Renz und Lehnhoff prusteten los, bogen sich vor Lachen, grölten noch, als der Mann feuerte und die Kugeln ihre Körper zu Boden rissen.

In der Stille danach ergriff Jutta die Hand des Schützen:

»Da... da... danke. Ich ko... ko... komme mit dir!«